

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

330 (29.11.1927) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

Ein Todesmarsch durch Tibet.

Von
Eugen Hedlin.

Ein, auf der Rückkehr von einem Absteher, den ich, nur von einigen Tibetern begleitet, unternommen hatte, mußte ich diese kleine Abtheilung abermals unterteilen: einer der Tibetaner, Turbu Bai, erhielt den Befehl, mit der Karawane nördlich eines mächtigen Gletschermaus nach Westen zu ziehen, das ich mit zwei andern, Tscherdon und Udat, südlich umgeben wollte. Wir drei nahmen Lebensmittel für eine Woche mit.

Ein einjamer Jaf weidete auf einem Hügel in der Nähe unseres zweiten Lagers. Udat schlich sich fahrgleich in Schluchten und Boden-senkungen vorwärts, während ich die Jagd mit dem Fernglas beobachtete. Als er sich mit dem Jaf bis auf dreißig Schritte genähert hatte, legte er in aller Ruhe seine Flinte auf die Gabelstütze und schoß. Der Jaf machte einen Satz, ging dann einige Schritte, blieb stehen, fiel, stand wieder auf und taumelte hin und her, bis er schließlich zu Boden stürzte und liegen blieb. Es war ein Kernjaf. Udat lag noch unbeweglich hinter der Flinte. Tscherdon und ich begaben uns nun dorthin. Nachdem wir uns davon überzeugt hatten, daß der Jaf tot war, holten wir die Messer hervor, zogen ihm das Fell ab und schnitten die besten Fleischstücke heraus, sowie Zunge, Nieren und Herz, die stets für mich zubereitet wurden.

Am folgenden Morgen ging Udat zu dem erlegten Jaf hinauf, um noch mehr Fleisch zu holen. Wir befanden uns in einer Höhe von 5148 Meter, und ein Weisturm tobte. Im Westen war ein hoher Paß zu sehen, den wir überschreiten mußten, um uns wieder mit Turbu Bai und der Karawane zu vereinigen. Da Udat nicht zurückkam, machte ich Tscherdon auf ihn zu. Er fand ihn krank neben seiner Beute liegen und half ihm zum Lager zurück. Der junge Jäger hatte Kopfschmerzen und Nasenbluten. Wir bedeckten die Pferde, hüllten Udat in den Pelz und hoben ihn in den Sattel hinauf.

Die Tiere sanken in den Boden hinein und arbeiteten sich mühsam zu dem schrecklichen 5426 Meter hohen Paß hinauf. Udat phantasierte und schwankte so in dem Sattel hin und her, daß er festgebunden werden mußte.

Am Tag darauf trafen wir Turbu Bai und Aufschul, die schon nach uns Ausschau hielten; sie brachten uns zum Lager. Als wir wieder vereinigt waren, den Weitermarsch nach Westen antraten, machten wir Udat auf dem Rücken eines Kamels mit Säcken und Decken ein Bett zurecht. Er, der sonst so schwermütig war, sang jetzt verstaubte Lieder. Vor uns wanderte die längste Zeit ein alter rabenschwarzer Jaf mit langen hängenden Seitensträhnen; er sah wie ein Turnierpferd aus, das eine Trauerdecke trug.

Mehrere Tage lang zogen wir nach Nordwesten. Das Wetter war grauam gegen uns. Tag für Tag stürzte und schneite es. Der Schnee lag fußhoch und verbergte fälschlich die Fächer der Murren, so daß die Pferde oft hineintraten und fielen. In den Lagerplätzen konnten die Tiere das spärliche Gras unter dem Schnee nicht finden.

Udats Zustand verschlechterte sich, seine Füße wurden schwarz. Ich rief sie Stundenlang, um das Blut in Umlauf zu bringen, und verordnete warme Fußbäder, die lindernd wirkten. Wir hätten seine Wege vermeiden müssen, aber die Lebensmittel gingen bedenklich zur Neige; Udat war ja der Jäger, der uns mit Fleisch versorgen sollte. Tscherdon war auch ein ausgezeichneter Schütze, aber er hatte zu wenig Patronen mit. Mit der letzten Kugel erlegte er

einen jungen Jaf, der uns für einige Zeit Fleisch lieferte.

Eines Abends bat Udat, im Freien zwischen zwei Kamelen liegen zu dürfen, da deren Körperwärme als heilsam angesehen wird. Sein Wunsch wurde erfüllt, und zwei Träger wachten bei ihm.

Am nächsten Morgen wurde ich durch Lärm und Geschrei im Lager geweckt. Ich stürzte hinaus und sah gerade noch, wie ein Jaf, der zwischen den Zelten herumgeschweifelt hatte, von den Hunden verfolgt davontrabte.

Einige Tage später kamen wir wieder an die schreckliche morastige Gebirgskette, die wir weit im Osten mit so großer Mühe überquert hatten. Ein Kamel sank tief in den Schlamm ein, fiel auf die Seite und mußte von seiner Last befreit werden. Es wäre verloren gewesen, wenn es uns nicht gelang wäre, seine Beine eins nach dem andern auszugraben und auf untergebreitete Decken zu legen. Mit Hilfe von Zelstangen und Seilen belamten wir es endlich wieder auf die Füße. Es sah wie ein Lehmmodell aus, und sein tiefes, dunkelgraues Schlammpanzer mußte mit Messern abgehobt werden.

Seit zwei Monaten hatten wir keine Spuren von Menschen gesehen. Fast vierhundert Kilometer trennten uns noch von Temirik, wo die Hauptabteilung Befehl hatte, uns zu erwarten. Alle Suchen nach diesem schrecklichen, schweißigen Hochland dorthin.

Am 20. September ging es Udat so schlecht, daß wir einen Tag rasteten. Tscherdon schoß mit Udats Flinte einen Jaf, und in der Nähe des Lagers eine Antilope. Nun versuchten die Mohammedaner eine neue Kur mit dem Kranken. Sie balgten die Antilope ab, zogen Udat aus und hüllten ihn dicht in das noch warme Fell, so daß die Fleischseite den Körper berührte.

Follbatsch schnitt einem Murrenler den Rückzug zu seinem Bau ab, und einer der Männer fing den kleinen Wicht und band ihn zwischen den Zelten an einen Pfahl. Wir versuchten es zur Unterhaltung zu zähmen, aber das glückte uns nicht. Wenn man ihm einen Stock oder eine Zeltstange hinhielt, bis es mit seinen scharfen Vorderzähnen große Späne löste. An jedem Lager begann es einen neuen Bau, um sich unter der Erde zu verbergen, aber ehe das noch einen Fuß tief war, brachen wir wieder auf.

Am Abend sanken Udats Kräfte noch mehr. Sein Atem ging schnell, sein Puls war kaum merkbar, die Temperatur niedrig. Als wir am nächsten Morgen zum Aufbruch fertig waren, wurde der Kranke so bequem wie möglich auf sein Kamel gebettet. Doch gerade als das Tier sich erheben sollte, zog eine eigenartige graue Bläse über Udats sonnenverbranntes Gesicht, und seine Augen öffneten sich; er war tot. Wir standen ängstlich und erstarrt an seiner Totenbahre. Königlich gerade und hoch lag er da und schaute mit seinen gedrohenen Augen zum Himmel von Tibet empor.

Entgegen der Ansicht meiner Leute konnte ich mich nicht entschließen, ihn sofort zu begraben; er war ja noch nicht erstarrt. Ein Teil der Karawane hatte sich schon in Marich gesetzt. Udats Kamel stand auf und folgte ihrer Spur. Eine ernste, düstere Stimmung herrschte, kein Lied erklang, keiner sprach. Nur die Bronzeglocken läuteten wie Kirchenglocken, wenn ein Leichenzug zum Friedhof zieht. Ein paar Raben kreisten über uns. Jafe, Wiesel und Antilopen betrachteten uns und kamen näher als sonst; sie schienen zu ahnen, daß der Nimrod der Wildnis tot war.

In einem kleinen Tal an einem Salzsee, dessen Ufer nie ein Europäer betreten hat, machten wir halt und schlugen die Zelte auf. Nachdem wir ein Grab geschaukelt hatten, senkten wir den Toten auf seinem Mantel in die Tiefe und breiteten seinen Pelz über ihn. Sein Gesicht war nach Mekka gewandt. Dann wurde

das Grab angefüllt, und die schwere tibetische Erde bedeckte seine Brust. Am Kopfende des Grabhügels wurde eine Latte eingerammt, an deren Spitze wir den Schwanz des letzten Jafs festbanden, den er erlegt hatte; darunter befestigten wir ein Holzbrettchen mit Namen und Todesdag und der Angabe, daß er in meinem Dienst sein Leben geopfert habe.

Am 24. September wollten alle so früh wie möglich von dem Tal des Todeschattens fortommen. Als die Kamel beladen waren und alles fertig war, gingen wir noch einmal zu dem Grab, an dem die Mohammedaner knieend ein Gebet sprachen. Dann zogen wir von dannen. Auf einem Hügel wandte ich mich im Sattel um. Der Fackelstrahl flatterte im Winde. In majestätischer Einamkeit und Ruhe schlief Udat den letzten Schlaf. Ich warf mein Pferd herum, und das Grab entschwand meinen Blicken.

In der Gegend, durch die wir jetzt zogen, war weit und breit kein Gras, kein wildes Tier zu sehen. Ein Pferd brach zusammen, die andern hingen an zu kränkeln. Die Kamel gingen mit halbgeschlossenen Augen, als hätten sie die Schlafkrankheit. Wir hatten nur noch für zwei Tage Mais und gaben den Tieren von unserm Reisvorrat. In einer Höhe von 5120 Meter lagerten wir. Als ich am Abend das Licht gelöscht hatte, wurde der Türvorhang plötzlich aufgerissen und ein Schneesturm segte wirbelnde Schneewolken in das Zelt.

In unackehrter Reihenfolge überquerten wir jetzt dieselben Bergketten, die wir vor Monaten weiter ostwärts von Norden nach Süden überschritten hatten. Wir stiegen langsam und ohne besondere Anstrengung zu einem Paß hinauf, der 5200 Meter hoch war. Der Nordhang dagegen fiel steil ab, so daß es auf der Schwelle des Kammes ausfiel, als ob die feste Erde aufgehört hätte und der unergründliche Weltraum unter uns gähnte. Ein Schneesturm tobte im Tal, und der Schnee wirbelte wie in einem Herentessel an der Bergwand entlang. Die Pferde glitten und rutschten hinunter, während die Kamel vorsichtig durch den Schnee hinabgelockt werden mußten.

Am Lager des 1. Oktober wurde das letzte Schaf geschlachtet, es kam mir wie ein Nordvorn. Wir zogen weiter nach Norden. Als Follbatsch eine junge Antilope einholte und stobte, hatten wir wieder Fleisch. Wir stiegen einen neuen Paß hinan. Zwei Pferde blieben liegen und mußten getötet werden, und ehe wir die Paßhöhe erreicht hatten, zwei weitere, darunter der kleine Grauschimmel, der mich durch die Bläse nach Tscherdons und durch die Copwäse an die „Sechzig Quellen“ und die alte Stadt getragen hatte. Am nächsten Morgen lag ein süntes Pferd tot zwischen den Zelten.

Wir kamen wieder in bekannte Gegenden. Am 8. Oktober sank die Temperatur auf 18,8 Grad unter Null. Sechs kleine Stücke Brot und Reis für vier Tage war alles, was wir noch hatten. Der Weg führte durch ein enges, von Granitfelsen eingerahmtes Tal an einem verlassenen Goldfeld vorbei. Wir gingen alle zu Fuß. In der nächsten Nacht starb ein Kamel. Stolz und ergeben hatte es sich bis zum letzten Augenblick tapfer gehalten; doch jetzt hatte es alle Hoffnung auf Weide aufgegeben, und so blieb ihm keine andere Wahl, als zu sterben. Das heu seines Packtellers wurde den letzten Veteranen zuteil.

Dem Tal folgend, liegen wir in niedrigere Gegenden hinab und lagerten in einer Höhe von 4054 Meter. Hier fand ich in einer Bergwand Felsenzeichnungen; sie stellten Jäger dar, die mit Pfeil und Bogen Antilopen nachstellten. In der Nähe stiegen wir auf einen mongolischen Hügel mit Mantelsteinen. Tscherdon schoß mit Udats Flinte einen Wiesel, und wir waren wieder gerettet. Das freudigste Ereignis an

diesem Lagerpaß war jedoch, daß Mollah Schah zwei Reiter erblickte, als er die weidenden Tiere bewachte. Er rief sie an und führte sie in mein Zelt. Seit vierundachtzig Tagen hatten wir keinen Menschen gesehen, und das Zusammentreffen mit diesen beiden Jägern aus Ostturkestan wirkte daher überaus belebend auf uns. Ich kaufte ihnen ihre Pferde und einen Sack Weizenmehl ab. Dann erhielt der eine den Auftrag, nach Temirik zu reiten und Islam mündlich den Befehl zu überbringen, uns scheinlich mit Lebensmitteln und fünfzehn Pferden entgegenzukommen. Er nahm zwei leere Konfervenbüchsen mit, als Ausweis, daß ich ihn geschickt hatte. Togadhin, so hieß der Mann, hatte sich natürlich mit dem Pferd, das ich schon bezahlt hatte, aus dem Staub machen können. Aber ich vertraute ihm, und er führte seinen Auftrag ehelich aus.

Nachdem wir weitere zwei Tage nach Osten gezogen waren, brachen wir am 14. Oktober in hoffnungsvoller Stimmung auf; heute mußten wir Islams Ersatzahtteilung treffen. Wir marschirten den ganzen Tag, es dämmerte und wurde dunkel, aber wir gingen weiter.

„Ein Feuer in der Ferne!“
Wir beschleunigten unsere Schritte. Alle waren hungrig. Das Feuer verschwand wieder. Wir riefen und gaben Revolvergeschosse ab, erhielten aber keine Antwort. Die nächtliche Kälte ließ das Blut erstarren. Wir machten halt und zündeten ein Feuer an. Dann wanderten wir weiter nach Osten, Stunde um Stunde immer in demselben großen Tal, in dem Temirik, das Hauptquartier, lag.

Jetzt flammte das Feuer wieder auf und gab uns neuen Mut. Aber als der Schein wieder verwich, konnten wir nicht mehr weiter. Die Tiere waren todmüde, sie waren ja nur noch Haut und Knochen. Wir hatten ein Irdisches gesehen. In einer Kanne war noch etwas Wasser zum Tee, und ich erhielt dazu ein Stück geröstetes Wildbrot als Abendessen.

Gras und Brennholz gab es jedoch an diesem Lagerplatz im Überflusse, und wir blieben daher auch noch den nächsten Tag hier. In der Nähe entdeckten wir eine Quelle. Das Feuer gackern hatten offenbar Jäger angezündet, die uns ausweichen wollten. Hatte Togadhin uns vielleicht doch hintergangen?

Gegen Mittag kam Tscherdon in mein Zelt und sagte, er glaube eine Reiterkarawane zu sehen, die sich von Westen her näherte. Ich eilte mit dem Fernglas hinaus. Waren es Wiesel oder Spitzgastalten in diesem verhexten Tal? Was es auch war, ich sah einen auf- und niederhängenden Knäuel, der infolge der Luftspiegelung etwas über dem Erdboden schwebte. Aber der Knäuel wurde größer und kam näher, und man sah die Staubwolken, die er aufwirbelte. Kein Zweifel, es waren Reiter! Eine Weile später sprengte Islam Bai an mein Zelt heran und meldete, daß im Hauptquartier alles gut stand. Er brachte fünfzehn Pferde und Lebensmittel mit, und wir ließen uns ein luftliches Mahl zubereiten, nachdem wir solange geschnarrt hatten. Die Entfahabteilung war in der Nacht an uns vorbeigeritten, nachdem unser Feuer erloschen war, und nach Westen geeilt, bis die Spuren unserer Kamel sie auf den rechten Weg geführt hatten.

Humor.

Gegenätze.

Lehrer: Nenne mir einige Gegenätze?
Schüler: Heß und kalt. Tag und Nacht. Krieg und Frieden. Vater und Mutter.

Eiferucht.

„Spricht Ihr Mann aus dem Schlaf?“
„Nein. Der Schuft lächelt bloß!“

Fackelzug im Odenwald.

Das Dorf lag still im Schmelz des ersten Schnees. Der kalte Wind hatte selbst die Schär der Wandervogel desmiert, und die wenigen Autos waren eiliger als sonst, um noch vor der Dunkelheit wieder dabeim zu sein. Wie ausgedehnten lagen Wald und Feld.

Am Samstagabend aber war großes Fest. Ganz irgendwo, wir mußten nichts davon, als wir uns auf den Weg zum schönen Marbach machten. Und heute soll man feiern, wie sie fallen. So waren wir denn plötzlich mit dabei, — als einzige Zuschauer zuzuzagen. Denn alle andern waren sehr attiv.

Das Gasthaus zur „Post“ hat einen großen Saal. Da laufen an diesem Abend alle Fäden zusammen. Für 8 Uhr ist ein Fackelzug geplant. Bis dahin ist noch eine halbe Stunde, die wird von dem Männergesangsverein zur Generalprobe benutzt. Es gilt, den Herrn Lehrer zu ehren, den die Behörde vor kurzem in den Ruhestand versetzt hat. Der alte Herr war zugleich Dirigent des Vereins und soll heute sein Ehren-diplom erhalten. Auch der Kriegerverein ist vollständig zur Stelle.

Hundert Campions leuchten rot und gelb und grün; dann zieht eine bunte Menschenkette durch die dunkle Straße, die keine Bogenlampe kennt, zur Wohnung des Lehrers. Das Schulhaus reißt die großen Augen auf; so etwas hat es wohl noch nicht gesehen.

Ein aufsehendes Reh lugt aus dem nahen Wald. Melancholia schreitet durch die Nacht. Dann geht es in den Saal zurück, und feierliche Reden klingen auf. Ich sehe strahlende Blicke, die in irgend einer Ferne landen. Die Augen der jungen Mädchen strahlen noch einmal die Girlanden aus Glanypapier, die ihre fleischigen Hände am Tage vorher gearbeitet haben. Die Jungens machen es den Veteranen nach und stehen plötzlich stramm.

Denn sie sind alle da, die Alten und die Jungen. Der Briefträger und der Förster repräsentieren sozusagen die militärische Macht

des alten Regime. Was ein paar Treffen und Ahselstücke doch vermögen! Beginnt die Renaissance im Odenwald?

Die „Jugend über 14“ ist sehr stolz auf ihren Festalozzi. Er hat die meisten Herren Anie gelegt. Was tut's? Jetzt strecken sie ihm jubelnd ihre Hände hin, wie die Dreißiger, denen der „Alte“ vor mania Jahren in der Turnstunde zuerst die Grundbedarfe rechts und links beibrachte. Als Rekruten haben sie ihm Grüße des Dankes geschickt, weil der Herr Feldwebel sie wegen der Klimmzüge gelobt hatte.

Klingt das nicht wie ein Märchen, eine Sage — das Lied vom Militär? Wird die Soldatenzeit bald wiederkommen? Es wäre nötig, nicht um kriegsbereit zu sein, sondern zur Erziehung der Jugend, die zu Männern werden will. Der „Alte“ hat es oft genug gesagt. Hier glaubt man ihm; hier oben, wo der neunundzäh-rige Greis im Sommer bei der Ernte hilft und der Bürgermeister die Pflanzung zu führen weiß wie der beste Bauernknecht.

Jetzt steigt ein Lied: „Ich zieh den Hirsch im wilden Forst...“ Ein Hoch! Die Becher freisen und die Köpfe glänzen wie die kurzen Pfeifen. Der Duell wird immer dichter und undurchdringlich wie der Nebel, der im November um den Meißbocus zieht. Keiner bricht auf, bevor das Kommando dazu ertönt. Man küßt die Urgebundenheit an die Scholle. Neben dem Schenk-tisch hängst ein Spruch:

„Erst kommt mein Volk,
Dann all die vielen andern,
Erst meine Heimat, dann die Welt.“

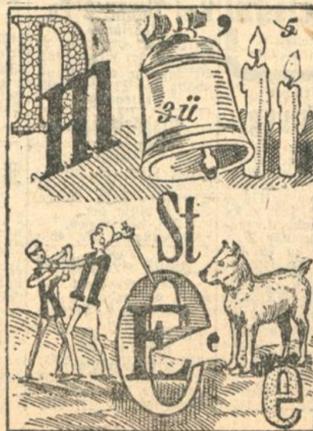
Schluss es nicht zwölft? — Nein, zwei. Wer noch ein Licht hat, brennt die Fackel an. Und hier und da blüht, einem Glühwurm gleich, ein froher Burche heimwärts durch die Dunkelheit. Der Wind geht kalt, und Kloden rieseln nieder, damit der Weg nicht allzu schwarz erscheine... Wo mattes Mondlicht über den verdorrten Acker tautet, sieht ein Hase. Er tippt die Ohren und denkt: Die Leute, die mit Fackeln wandeln, schießen nicht.

Der Brautwagen aus Eisenstein.

Die Engländerin End Reynolds ist wahr-scheinlich die einzige Frau, die den Vorzug gewossen hat, nach ihrer Trauung in einem Braut-wagen aus schneeweißem Eisenstein von der Straße abgeholt zu werden. Sie wurde in der indischen Stadt Benares mit einem englischen Offizier verheiratet. Der Maharadscha von Benares ließ nicht nur eine Ehrengarde aufziehen, sondern stellte auch dem Brautpaar den kostbaren Wagen zur Verfügung. Der Maharadscha herrscht über 362 000 Acker und ist einer der reichsten indischen Fürsten.

Rätselle.

Silber-Rätsel.



Umwandlungsrätsel.

In jedem der nachfolgenden Worte soll irgend ein Buchstabe geändert werden. Die Anfangs-buchstaben der neugefundenen Worte ergeben dann in der gleichen Reihenfolge ein bekanntes Sprichwort. Die ursprünglichen Worte lauten: Lach, Unken, Bach, Dabe, Eisen, mein, Immer, Maul, Sturm, fort, Ente, weich, Weisen, Jule, Zaun, Bier, acht, Halt, Affen, York, Beil.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

E	L	S	T	E	R	S	E	S	E	L
D	O	E	A	C	E	R	E			
U	R	E	I	D	E	C	H	S	E	A
A	A	L	A	A	U	E	A	M	T	
R	A	L	U	H	A	T	E			
D	O	V	E	R	A	R	T	U	R	
E										
N										
B	A	D	E	N		K	A	T	E	R
E	S	A				A	R	A	E	
T	A	L	I	N		A	R	E	T	O
H	E	B	A	T	T	E	R	I	E	A
E	L	A	O			A	H	U	T	
L	A	U	D	O		K	R	E	M	P

Auflösung des Diamanträtsels.

		R								
		E	H	E						
	R	H	E	I	N					
	H	E	I	L	A	N	D			
R	H	E	I	N	L	A	N	D		
	K	O	B	L	E	N	Z			
		K	L	A	R	A				
				I	N	D				

